

Schweiz schafft Pensionsalter ab...

Nein, nicht die Schweiz, sondern Grossbritannien wagt diesen Schritt. Nach einer erst zaghaft kommentierten Zeitungsmeldung können die Briten künftig selber entscheiden, wann sie in Rente gehen. Das ist neu und einzigartig für Europa. Der Grund dieser überraschenden Massnahme ist ein doppelter: Einerseits sollen Personen mit zu schmaler Altersvorsorge vor einem Absturz in die Armut bewahrt werden. Andererseits sei die Beseitigung der Altersguillotine ein Grund für ältere Mitarbeiter, länger im Erwerbsleben zu verbleiben. Und dadurch die Situation der Rentenversicherung zu verbessern.

Die Abschaffung der Pensionierungsgrenze muss auch hierzulande auf die Agenda der Politik. Nicht nur aus den oben genannten Gründen. Erstens ist Alt heute nicht mehr Alt wie früher. „Alt“ ist eine Kategorie aus der Zeit der Pickelhauben. Die Lebenserwartung ist in einem Jahrhundert um drei Jahrzehnte gestiegen. Man ist länger jung und rüstig, agil. Die Altersforscher sprechen von einer soziokulturellen Verjüngung. Natürlich gibt es anstrengende Tätigkeiten und Berufe, in denen die Erwerbstätigen früh altern. Wir sind gespannt, wie die Briten diese Ausnahmen regeln. Aber alt ist man heute weder mit 50 noch mit 60, noch mit 65.

Zweitens gibt es genug Arbeit in unserer Gesellschaft, deren Verrichtung durch Junge ein Unding ist. Gerne wird gesagt, die Alten nehmen den Jungen die Arbeit weg. Das kann man auch umgekehrt sehen. Von den Sozialversicherungsanstalten bis zu den Ordnungsdiensten und zum Polizeiwesen. Die älteren Menschen in unserer Gesellschaft sind auch mehr als Kapazitätsreserven für einen ausgezehrten Arbeitsmarkt. Ihre Lückenbüsserfunktion für ausbleibende AHV-Beiträge ist zwar ein angenehmer Nebeneffekt. Aber es geht um den Eigenwert der älteren Menschen. Um deren Umsicht und Erfahrung.

Die Mehrheit der über 60-jährigen Schweizer würde, wie Untersuchungen zeigen, bei einem adäquaten Arbeitsplatz gerne weiter arbeiten. Die Unternehmen brauchen ältere Mitarbeiter(innen). Denn nicht nur in der Schweiz werden die Kunden immer älter. Warum will man die Pensionierten als Konsumenten und nicht als Produzenten? Ob Banken oder Tourismus oder Krankenhaus, private und öffentliche Unternehmen tun gut daran, sich einer altersdiskriminierenden Personalpolitik zu entledigen. Zumal die Unternehmensführung, vom Management bis zu den Verwaltungsräten, keine Altersgrenze kennt.

Wir leben in einer freiheitlich offenen Gesellschaft und sind stolz darauf. Das ist unser Exportschlager in einer globalisierten Welt. Kinder sind unterdessen dank Familienplanung und Entscheidungsfreiheit Wunschkinder. Die demographische Entwicklung, die kürzlich der deutsche Alt-Bundespräsident

Roman Herzog in einem Vortrag an der HSG unpassend als „verkorkst“ bezeichnet hat, ist das Resultat millionenfacher Entscheide junger Menschen, Kinder zu wollen oder eben nicht.

Die Aufhebung der Rentengrenze in der Schweiz würde die manchmal absurde Züge annehmende Diskussion über eine Pensionierungsgrenze von 64 oder 65 oder 66 oder 67 überflüssig machen. Man könnte diese Streitereien gleich mitentsorgen. Rentenpolitiker, die seit Jahrzehnten in Programmen und Pamphleten um Pensionierungsgrenzen kämpfen, hätten die Aufgabe, sich zu überlegen, wie für die Schweiz bewerkstelligt werden könnte, was Grossbritannien erstmals mutig vormacht. An Modellen besteht kein Mangel. Dazu gehört insbesondere die von den CVP-Senioren in einem Manifest unterbreitete Vorstellung, den Bezug einer Rente an eine Lebensarbeitszeit zu koppeln.

Im Restaurant Alt St. Gallen steht eine in einen Schrank verbrachte Guillotine, welche Touristen gelegentlich, weil Niklaus Meienberg über sie geschrieben hat, sehen wollen. Den Altersguillotinen blüht vielleicht ähnliches. Mit dem Unterschied allerdings, dass die Einführung einer Pensionierungsgrenze in den Turbulenzen des letzten Jahrhunderts eine segensreiche war. Was man vom Fallbeil, einem Gerät zur Vollstreckung der Todesstrafe wohl nicht behaupten kann. Heute ist das aus der Zeit der Kavallerie stammende Rentenalter für viele ein Kreuz und Anlass endloser Auseinandersetzungen. Ihre Abschaffung würde rundum Kräfte frei machen - wirtschaftlich, privat und politisch.

Peter Gross ist em. Prof. der Uni St. Gallen. Sein mit Karin Fagetti verfasstes Buch „Glücksfall Alter“ (Herder Verlag) ist eben in der 3. Auflage erschienen.